

NERVENSCHÄDEN UND HÖRSTÖRUNGEN BEI KREBSPATIENTEN: Erkennen und lindern

- **Manche Krebspatienten leiden während und nach einer Krebsbehandlung unter Nervenschäden.**
- **Diese Beschwerden sind für Betroffene belastend und schränken die Lebensqualität oft stark ein.**
- **Ursachen dieser Neuropathie sind Chemotherapie, zielgerichtete Krebsmedikamente, seltener Strahlentherapie oder Operation. Manchmal drückt auch der Tumor selbst auf Nervenbahnen.**
- **Betroffene nehmen dies oft als Missempfindungen, Schmerzen oder Hörstörungen wahr. Es können aber auch andere Beschwerden auftreten. Wer Auffälligkeiten bei sich feststellt, sollte mit seinem Arzt sprechen.**
- **Bisher ist es nur bedingt möglich, therapiebedingten Nervenschäden vorzubeugen und Betroffene wirksam zu behandeln.**



© Visionär - Fotolia

WARUM KOMMT ES ZU NERVENSCHÄDEN?

Bei manchen Tumorpatienten werden Nerven durch Krebsmedikamente geschädigt. Man spricht von Neuropathie. Insbesondere Chemotherapien mit Platinverbindungen, Taxanen oder Vincaalkaloiden beeinträchtigen Nerven an Füßen und Händen. Auch zielgerichtete Krebsmedikamente wie Bortezomib, Thalidomid und Lenalidomid können zu solchen Neuropathien führen. Eine Strahlentherapie, eine Operation oder der Tumor selbst können ebenfalls Nerven schädigen. Die Störung kann vorübergehend sein. Aber: Bei einigen Menschen hält sie längerfristig an.

→ Wie spürt man Nervenschäden?

Das ist von Patient zu Patient verschieden. Es hängt davon ab, welche Nerven beeinträchtigt sind. Am häufigsten sind Nerven außerhalb von Rückenmark und Gehirn betroffen, sogenannte periphere Nerven. Typische Anzeichen: Hände und Füße kribbeln, fühlen sich kraftlos, pelzig oder taub an oder sind kalteempfindlich. Betroffene tun sich schwer, ein Hemd zuzuknöpfen oder zu schreiben. Manche Patienten haben Probleme beim Gehen, weil das Gefühl in den Füßen fehlt. Andere empfinden brennende, stechende Schmerzen. Zu den peripheren Nerven zählen auch Seh- und Hörnerven. Deshalb werden etwa Patienten, die das Chemotherapie-Medikament Cisplatin erhalten, unter Umständen schwerhörig.

→ Welche Beschwerden können noch auftreten?

Seltener ist der Teil des Nervensystems betroffen, der die inneren Organe steuert und nicht willentlich vom Menschen beeinflusst wird. Man nimmt dies etwa als Stuhlverstopfung oder Problem beim Wasserlassen wahr. Sehr selten wirken sich Therapien bei Patienten auf Gehirn oder Rückenmark aus, das sogenannte zentrale Nervensystem.

KÖNNEN ÄRZTE IM VORFELD ETWAS TUN?

Als sicherste Vorbeugung gilt die Wahl eines weniger oder gar nicht nervenschädigenden Präparats. Dies ist aber nicht bei allen Patienten möglich. Auch die Dosis zu verringern, ist nicht beliebig umsetzbar. Das gilt vor allem, wenn eine Krebserkrankung durch die geplante Therapie aufgehalten werden soll. Patienten und Ärzte sollten dann folgende Frage diskutieren: Ist es sinnvoll, eine geringere Wirksamkeit der Krebsbehandlung durch eine geringere Medikamentendosis, eine Therapiepause oder anderes Präparat in Kauf zu nehmen?

→ Welche Ansätze zur Vorbeugung gibt es?

Wissenschaftler forschen seit Jahren nach Medikamenten, die Nervenschäden verhindern. Optimal wären Arzneimittel, die Nerven schützen. Aber: Momentan liegen kaum aussagekräftige Studien vor, die die Wirksamkeit solcher Substanzen belegen. Auch andere Verfahren haben bisher wenig gesicherte Erfolge gezeigt: So sollen beispielsweise Kältehandschuhe während einer Chemotherapie die Durchblutung und damit die schädigende Medikamentenwirkung an den Nerven drosseln. Ihr Nutzen steht noch nicht fest.

AN WEN KANN MAN SICH WENDEN?

Wer neuropathische Symptome an sich beobachtet, sollte mit seinem Arzt sprechen. Je nachdem, welche Anzeichen auftreten, überweist er an Spezialisten: Für Diagnostik und Behandlung einer Neuropathie oder einer Schädigung des zentralen Nervensystems sind Neurologen die richtigen Ansprechpartner. Ist das Gehör beeinträchtigt, wird ein Arzt aus der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde einbezogen. Stehen Schmerzen im Vordergrund, ist die Betreuung durch einen Schmerzspezialisten notwendig.

WAS LÄSST SICH GEGEN NEUROPATHIE TUN?

Ist der Tumor selbst die Ursache? Dann wird man versuchen, ihn zu verkleinern, um den Druck auf die Nerven zu mindern. Nervenschäden, die durch Medikamente oder Bestrahlung ausgelöst wurden, können meist nicht ursächlich behandelt werden. Um Symptome wie Missempfindungen, Taubheitsgefühl, Muskelschwäche oder Koordinationsstörungen zu lindern, gibt es kaum Verfahren, deren Wirksamkeit belegt ist. Lindernde Maßnahmen orientieren sich an Symptomen.

→ Wie werden Schmerzen behandelt?

Treten starke Nervenreizungen auf, erhalten Patienten schmerzlindernde Medikamente. Allerdings helfen die sonst üblichen Schmerzmittel nicht gegen eine Neuropathie. Wirksam sind dagegen Medikamente gegen Depressionen, etwa der Wirkstoff Duloxetin. Aber auch Arzneimittel gegen Anfallsleiden kommen zum Einsatz, seltener Opioide. Ergänzend stehen lokal wirkende Stoffe in Pflastern oder Salben zur Verfügung. Sie wirken direkt an betroffenen Schmerzfasern. Ihr schmerzlindernder Effekt ist jedoch begrenzt. Ob Akupunktur wirksam ist, ist derzeit nicht belegt.

→ Welche lindernden Maßnahmen gibt es?

Wer unter Missempfindungen und Taubheitsgefühlen an Füßen und Händen leidet, dem helfen unter Umständen Physiotherapie, Elektrotherapie, Ergotherapie und Bäder. Ziel ist es, Hände und Füße viel zu bewegen und sie unterschiedlichen Reizen auszusetzen. Die Nervenfunktion soll sich dadurch erholen. Die Beweglichkeit wird trainiert. Alltägliche Aufgaben können wieder leichter bewältigt werden. Allerdings liegen keine aussagekräftigen Studien vor, die die Wirksamkeit dieser Verfahren belegen.

→ Womit sollte man vorsichtig sein?

Nicht bewährt haben sich alternative Verfahren, etwa Nahrungsergänzungsmittel, Diäten oder eine Ernährungsumstellung. Auch die Einnahme von Vitamin B ist problematisch. Eine Wirksamkeit bei Chemotherapie-bedingten Nervenschäden konnte nicht nachgewiesen werden. Nimmt man über längere Zeit höhere Dosen ein, kann das Vitamin selbst Nervenschäden verursachen. Deshalb: Wer zusätzlich Mittel einnehmen möchte, sollte mit seinem Arzt sprechen.

→ Was kann man selbst tun?

Basierend auf Erfahrungswissen empfehlen Fachleute Patienten mit kältebedingten Missempfindungen, sich warm zu kleiden und extreme Temperaturen zu vermeiden. Ist das Schmerzempfinden an Händen und Füßen eingeschränkt, sollte man regelmäßig die Haut auf Verletzungen oder Druckstellen prüfen. Vorsicht ist geboten beim Schneiden von Fuß- und Fingernägeln. Wer unsicher geht und sturzgefährdet ist, sollte stabile Schuhe tragen und für eine sichere Umgebung sorgen: Stolperfallen meiden! Bei Problemen mit dem Greifen können etwa Greifzangen helfen.

WER BIETET PSYCHOSOZIALE HILFE?

Bilden sich die Nervenschädigungen langsam oder gar nicht zurück, ist das für Betroffene belastend. Ihre Lebensqualität ist dadurch eingeschränkt. Um mit diesen Veränderungen und Belastungen klar zu kommen, ist es für Patienten möglicherweise hilfreich, auf psychoonkologische oder sozialrechtliche Unterstützung durch Fachleute zurückzugreifen. Der Krebsinformationsdienst stellt für Patienten Adressen von Krebsberatungsstellen und niedergelassenen Psychoonkologen am Telefon, per E-Mail und im Internet bereit.

AUSMASS VON NERVENSCHÄDEN ABSCHÄTZEN: NÜTZLICHE FRAGEN FÜR EIN ARZTGESPRÄCH

Ob Nerven geschädigt werden und wenn ja, wie schwer, können Ärzte im Vorfeld einer Krebsbehandlung nicht immer abschätzen. Folgende Fragen können Betroffenen helfen, mehr über ihr Risiko zu erfahren:

- Welche Krebsmedikamente kommen für meine Behandlung infrage?
- Können sie nervenschädigende Nebenwirkungen haben? Wenn ja, welche?
- Kann man das Neuropathie-Risiko durch eine geringere Medikamentendosis oder die Wahl einer anderen Substanz verringern?
- Kommt zusätzlich eine Bestrahlung hinzu? Könnte sie die Nervenschäden verstärken?
- Werden gleichzeitig weitere nervenschädigende Behandlungen eingesetzt?
- Bestehen Begleiterkrankungen, die Schäden an Nervenbahnen hervorrufen oder hervorgerufen haben, etwa eine Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus), andere Stoffwechselerkrankungen?

überreicht durch:



Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für Ihre weitere Informationssuche.

Auch der Krebsinformationsdienst beantwortet Ihre Fragen, telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer 0 800 - 420 30 40, täglich von 8 bis 20 Uhr, und per E-Mail unter krebsinformationsdienst@dkfz.de.

KID im Internet: www.krebsinformationsdienst.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/krebsinformationsdienst.

© Krebsinformationsdienst KID 15.01.2016 (Quellen beim KID)